

# Bälte-Fakter

Von Georg Bünau

Der blankgeflieste, behäbig gewölbte und allzeit blütenweiß getünchte Flur der Marktapothek, in den man von der Seitengasse aus kam, bog an seinem Ende mit einem Lichtknie gegen den kleinen Hof ab. und gab sich dort gleich einem Eingeweihten: in das Knie mündeten nachbarlich beisammen alle geschäftlichen Türen; seitab, doch herrlich, hob die Treppe nach oben an, spiegelblank gewichst über ihrer altvornehmen Bräunung. In den Verkaufsraum sah man durch ein großes, mit einem Zugvorhang deckbares Fenster, und der Blick schweifte durch die Außenscheiben auf das Katharinenplönlein, das sich dort vom Markt her zwischen die Apotheke und die Katreinskirche schob. War deren Westtor offen, so sah man noch in schnurgerader Flucht durch ihr Mittelschiff bis in den gehöhten Ratsherrnchor, das Menschenvölklein auf dem Platz ging drein. Wer dazu das leuchtende Farbandurcheinander der hohen Chorfenster haben wollte, der drauchte sich bloß ein wenig zu bücken, damit das Geschau unter dem ausgekampften Krotodil hinwegging, das seit Jahrhunderten vom Unterzugsbalken der Apotheke herabhing.

Um so trostloser war dagegen die Aussicht nach dem Hof, der kaum so zu nennen und vier zusammenstoßenden Hausseiten gemeinsam war. Küchen und schlimme Gemächer hatten dort hinaus ihr Recht, und es war friedsame Vereinbarung, daß man unbeschadet aller Briefsrechte die kleine Wäsche an kreuz und quer laufenden Stricken trodnete, die von den oberen Fenstern aus auf Rollen bedient wurden.

Die unfreundliche Hoffschucht und ihre Nutzung waren nicht ohne Auswirkung. Denn im Flurknie der Apotheke stand der solide eichene Tisch, an dem das Bedienungsvolk der Apotheke das Mittagsmahl einnahm. Es waren genau drei Leute, so daß die Vorderseite des Tisches fürs bequeme Zu- und Abtraagen freiblieb. Und die Tischbesetzung bestand erstens aus dem Kalfaktor, der in der altmodischen Herenküche der Apotheke nicht bloß zu feuern, sondern erst recht zu kochen, zu rühren und zu mörsern und zu destillieren hatte; zweitens aus dem Läufer, der auch mancherlei Geschäfte mit jenem teilte, und drittens dem Subjekt. Dies Subjekt schaffte neben dem Provvisor, war rechtmäßig vorgeprüft, aber nach dem Grundsatz der Zeit noch hübsch abständig von seinem gehöhten Nebenmann, der denn auch droben am Prinzipals-Familientisch mitaß.

Weil nun einmal jedes Subjekts Bestimmung auf die künftige Respektstellung als Provvisor und folgendes als Apotheker hinwies, war ihm altbräuchlich der Sitz mit dem Rücken gegen das Hoffenster und mit dem Blick in sein eigenstes Reich, den Verkaufsraum, zugeteilt, so daß ihm das Höfchen nicht Laune und Eßfreudigkeit störte; was nicht sagen soll, daß das Argernis dadurch unschädlich geworden. Denn der Kalfaktor, der den Anblick von seinem seitlichen Sitz aus am breitesten genoß, wußte stets über die unpropere Kulisse zu maulen; und wenn er das mit Bezug auf seinen Platz tat, war unschwer herauszuhören, daß es mit seinem Unterordnungsgefühl gegenüber dem Subjekt nicht weit her war.

Damals stufte sich auch die Anrede noch. Während in der Ansprache seitens des Apothekers den Provvisor das Sie traf, reichte für das Subjekt das Er aus, und beim Kalfaktor hieß es Du und schlechthin Bälte, abgekürzt aus Bältn.



Doch war es um das Du eine besondere Sache. Es kam nicht aus dem Subalternumstand, sondern daher, daß der Apotheker und sein Küchenführer ehedem zusammen die Universität besucht hatten. Und der Valentin Lendner hieß in der ganzen Stadt der Bälte-Fakter. Der Fakter stellte sich aus seiner Berufsbezeichnung ein, und Bälte hatte man ihn seit seiner Stiefel-fuchsenzeit zu nennen begonnen: bei bemoosten Häuptern pflegten die Fuchsen bald in den Volksmund überzugehen. Den Fakter ließ er sich ganz gern gefallen, denn man konnte sich etwas von gelehrter Art darunter vorstellen. Er hätte auch wirklich, wenn Not am Mann, das Subjekt und selbst den Provisor ersetzt: deshalb, weil er lang genug dem Studium der Medizinerei obgelegen, aus dem er dann ins Kalefaktorium der Marktapothek richtig hineingebummelt war, als ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner reichlich verlängerten Semesterzahl ausgegangen waren, und das just zu einer Zeit, in der ihn, wie er oft und ernsthaft behauptete, geradezu die Wut erfaßt gehabt, alles mit Kraftgewalt nachzuholen.

Da war er dann erst so nebenher zu Dienstleistungen in der Apotheke ab- und zugegangen, bis ihn die beschaulich-bewegliche Tätigkeit immer fester gehalten, und nebey der Kalefakterei auch das Pillenrollen und Pflasterstreichen an ihn gekommen: er ward seßhaft, und man gab ihm sogar Rezepte zu enträtseln bis ins D. M. S.\* hinunter; es wollte etwas heißen, sintermal mancher Rezeptschreiber später selber sein Eigenes nicht mehr auszudeuten vermochte.

\*

Es war ein Karfreitag. Nach Brauch gab es zum guten Abschluß der Fasttage eingelegte Milchwecke mit Weintunke und danach einen herzhaften Kaffee mit Rahm und einer mürben Breze. Zudem lagen zwei Feiertage mit eingeschränktem Herenküchendienst greifbar da — und dennoch kam der Bälte-Fakter ins Maulen, als er sich den Kaffeerand vom Mund wischte.

Zunächst paßte ihm nicht, was er unter dem Krokodil hindurch auf dem Plönlein sah. Es war eine Marschabteilung des neuen Militärs, das der nunmehrige Fürst ins Land gebracht hatte. Meist landfremdes Volk und gegen alle Überlieferung des ehedem geistlichen Fürstentums uniformiert, war es die Ergözung der Straße, und die Weibschaff war dahinter her. Der Bälte-Fakter zehrte von seiner akademischen Vergangenheit, und das sagt alles. „Wo der Mensch heute hinspuckt, trifft er so einen Affen!“ grollte er und verschwand in seine Küche. Nun sah er mit weiterem Mißfallen, daß draußen von neuem verwässertes Schneegestöber wirbelte, das angesichts der Feiertage recht entbehrlich. Friedsame Leute waren indes bei mährlichen Ostern darauf gefaßt.

Der Kalefakter schalt in seiner Küche. Wenn er das tat, dann füllte sich das große, glattgeschabte Gesicht mit Blut, und ein Netz dünner bläulicher Ader gab ihm etwas Drohendes. Seine Augen weiteten sich befremdlich, indes sie im ruhigen Zustand kurzfristig zwinkerten.

Der Käufer und das Subjekt wußten aber sehr gut, daß der Mann, der sie mit stiller Tyrannei bedrückte, schon mitten drinn stak, sich mit dem Wetter abzufinden. Er saß an solchen Tagen in der stets angewärmten Küche und hatte einen alten Atlas mit dem anatomischen Mann vor sich, der Blatt um Blatt erst die Haut, dann das Muskel-, Bänder- und Fleischnetzwerk von sich tat, bis Ingeräusch und Hirnschale darankamen, and schließlich das bare Kno-

\* Detur, miscetur sumatur (Es werde gegeben, gemischt, genommen).



chengestell da stand, mit Fuß- und Armgesten wie ein Tanzmeister, der vollen Aufzeichnung aller Bestände wegen.

Die beigezifferten lateinischen Legenden gaben der Beschäftigung mit den abgegriffenen Kupfern erst den satten Geschmack, und das Bewußtsein, was er alles hätte lernen und werden können, hob den Beschauer dann wieder auf eine gute Weile höher, als der Katharinenturm war, über die Reue, daß er wenig gelernt und wenig geworden. Er ließ wohl auch den geöffnerten Atlas wie aus Vergeßlichkeit auf dem Tisch neben dem Herd liegen, um dem Läufer stillschweigend zu sagen: Nicht wahr, davon versteht ihr nichts, aber da seht ihr, neben was für einem Mann euch zu leben vergönnt ist . . .

Den Fall geseht, daß des Bälte Gedanken auch diesmal ganz von ferne schon auf seinen anatomischen Mann gingen, so kam er nicht weit damit. Der Apotheker trat mit dem Provisor die Treppe herab und rief in die Küche: „Also, Bälte, dann vergiß uns auch nicht auf die Lichter!“

Die Lichter, die da gemeint waren, machten ein Stück des Vertrauens aus, das der Kalesfaktor genoß. Am Karstadttag Abend, wenn die Dunkelheit einlief, war in St. Kathrein die Auferstehungsfeier. Da zog die Prozession zum Seitenportal hinaus, im Viereck um den weiten Marktplatz und zum Haupttor wieder in die Kirche. Das war ein helles Halleluja-Jubilieren, Schellenrütteln, Weibrauchweben und Farbenprangen im Kerzenschein, und die neu erwachten Glocken der ganzen Stadt jauchzten darein. Und die große Freude ward vom Häusergeviert ganz besonders festlich umbegt und gerahmt. Da brannte hinter allen Fenstern, gleichmäßig gereiht, eine Kerze neben der andern, als seien die Mauern in eine einzige, leuchtende Gotteswand aufgelöst. So heißte es uralte Sitte, die ganze Stadt war auf den Beinen, um innerhalb des Geviertes die Herrlichkeit mitzuerleben. Zum Beschluß, wenn sich die Monstranz vor dem Eintritt ins Haupttor über alles kniende Volk segnend erhob, pflog der Apotheker ein herrliches Feuerwerk in die Luft sprühen zu lassen, das die Kirche und den Priester schier überirdisch beleuchtete.

Die Lichterreihe gehörte zum Bestand jeden Hauses, es war undenkbar, daß jemals ein Fenster seinen Anteil nicht aufgewiesen hätte. Die Kerzen staken in zelochten Brettern auf dem Sims, alle gleich hoch und stark, des gemeinsamen Niederbrennens wegen, im vollen Sinn kerzengerade.

\*

Der Bälte hatte die Arbeit an den zahlreichen Fenstern des Apothekenhauses hinter sich, wobei er das wohnliche Wesen in den freundlichen Stuben wieder einmal genossen, und saß nun gerade dort, wo sonst der Provisor Platz nahm, über der Schale nachgewärmten Kaffees, die ihm die Prinzipalin unter wohlwollend gleichgültigen Redensarten aufwartet.

Darüber kam der Apotheker von unter herauf und leistete dem Gastsotum Gesellschaft bei einer gleichen Schale gleichen Getränks. Doch ging er zwischenhin an den Wandschrank und brachte die stets bereite Flasche leichtes Zwetschgenwassers samt zwei kleinen Stampen an den Tisch. Der Bälte kannte das Getränk: droben in der Vorderröhön, wo er zu Hause, mußte es den Wein ersetzen.

Als sich nun auch die Frau Apothekerin hinzusetzte, nahm die Lage einige Feierlichkeit an.

Der Apotheker hob etwas weit aus, er tauchte bis in die gemeinschaftliche Univeritätszeit zurück und meinte, es sei zuletzt doch noch ganz gut ausge-



gallen, daß der Wälte sich bei ihm richtig angelassen, statt wie mancher verunglückte Mediziner als Balbierer und Hautflücker jedem, der gerade dahergelaufen kam, Dienste leisten zu müssen. Das Gespräch ging dann darauf hinaus, daß der Wälte, der bei aller Arbeitstüchtigkeit dem Alter zuwandere, für seine Dienste endgültig versorgt werden solle. Des zum Zweck wolle man ihm droben eine Kammer zurichten, auf daß er in der Apotheke wohne und außer der mittägigen auch die ganze Verpflegung in ihr habe. Da er gut in Kenntnissen, solle er dafür mancherlei in der Rezeptur mitbesorgen, so daß man beim häufigen Wechsel der Subjekte über die unvermeidlichen Verlegenheiten rascher hinwegkomme.

Bei solcher Botschaft vergaß der Gemeinte das schlimme Feiertagswetter und seinen Knochenmann, und ein paar dicke Tränen kollerten über die Backen, die so bauschig anschwellen konnten. Durch das flimmernde Wasser hindurch sah er nun die ganze Welt als sein Eigen — er ward ein Stück der Familie, und da konnte auch kein Provisor heran.

Nach Ostern sei dann des weiteren zuzusehen, meinte der Prinzipal und drängte den Jugendgenossen, dessen Nührung ihn anzustechen drohte, sacht zur Tür hinaus nach der Stiege.

\*

Der Wälte gehörte nicht zu den frommen Leuten. Er tat mit, soweit nach Landesbrauch der Religionsübung nicht zu entgehen war, hatte aber gleich den andern Aufklärern an der Sonntagsmesse reichlich genug. Jetzt glich sein Gemüt dem Reif unter der Sonne, und es zog ihn, die Auferstehungsfreude wieder einmal mit anzusehen. Und dann sollte ein guter Schoppen die nachösterliche neue Zeit einleiten.

Am lang Gemiedenes ganz auszulasten, mischte er sich bei Zeiten unter die schwellende Menschenansammlung. Das Schneegestöber hatte ausgesetzt, und die Luft ward schärfer, aber als die Dämmerung einfiel, kam es wie Frühjahr über ihn. Es war eine Herrlichkeit, als unter den vielen Lichtern in der Kirche ihre überbunten Fenster die Farbe ins äußere Dunkel glühen ließen. Dann leuchteten erst vereinzelt, dann in Ketten die Kerzen hinter den Fenstern auf. Er sah, wie der Apotheker und seine Frau von den beiden Enden der Fensterreihen her mit Wachsstöcken die Dochte entzündeten. Ihre Gesichter nahmen sich in der Beleuchtung von unten absonderlich aus.

Im Umdrehen gingen seine Blicke nach der anderen Ecke des Marktes, und er stutzte. Dort lag nahe bei der Einwinlung ein schmales Haus, in jedem Geschos drei Fenster, und die Fenster lagen in Dunkelheit — und das war unerhört in der tarsamstäglichen Geschichte des Marktplazes. Und ja, dies Haus ging ihn recht eigentlich an, ohne daß er doch Grund hatte, sich um es zu kümmern. Es war da für Lebendige, aber es war das Grab seines eigenen Lebens: jenes anderen Lebens, das er erstrebt, aber verlottert hatte, und auf dessen Hügel er sein nunmehriges fristete.

In dem Hause stah der Rest seines heimatlichen Erbteils, den er dazumal seiner Schwester, der Moni, überlassen, gegen das Versprechen, ihn als Studenten zu unterhalten, bis er Doktor sei. Sie hatte für einen Lustikus, in den sie sich vergafft, das Haus gekauft, um ihm einen Handel einzurichten. Und der Tagdieb hatte sie nach vertanem Gut sitzen lassen, ehe er sie noch geheiratet, aber nachdem er für ihre Schande gesorgt. Mit dem Kind aus Anehren belastet, war sie keinem mehr gütlich gewesen, zumal Haus und Geld dahin. Sie starb im Elend, und das Haus ging von einer Hand in die andere, als sitze der



Unsegen auf First und Schlot. Jetzt war es wieder einmal unterm Hammer und unbewohnt, und so hatte sich keine Seele darum gekümmert, der Lichterpflicht hinter den Fenstern nachzukommen.

Und den Mann, der vor einer winzigen Späne Zeit so glücklich von einer Schale aufgewärmten Kaffees hinweggegangen, betäubte jetzt der Groll her-einstürzender Erinnerung. Er geriet willenlos aus dem Menschengedrange hinaus in die nächste Seitengasse, und als er sich dort besann, ward ihm, als sei er ausgestoßen worden. Er ging wie im Traum zwischen dem Häuserwerk hinterm Markt herum, und ehe er sich eines Weges entschloß, läuteten die Glocken zusammen, und ein lichter Schein drüben am halbwinterlichen Himmel kündete des Apothekers Feuerwerk. Dann verströmten die Leute vom Markt durch alle Gassen: die einen hübsch nach Haus, die andern in gastliche Wein-häuser zum Vordiskurs auf die Feiertage.

In einem solchen saß auch er bald, in sich gesunken und unbeachtet, ohne Freude am leuchtend gültigen Trank, der vor ihm stand. Bei jedem Schluck versackte seine Erinnerung tiefer in den Groll: er hatte ganz auf das Glück ver-gessen, das ihm der Tag beschieden.

Als er, der letzten einer, hinaustrat, war wirklicher Winter im Land, hart und ohne Schnee. Es sah nach bevorstehendem Nachtfrost aus, in der Luft lag kaltes Flimmern.

Und er ging und ging, hallenden Schrittes, Gasse um Gasse ein und aus. Trat er manchmal unter der Not seiner Gedanken heftiger auf, so tat er es sacher, wenn ihn die Weihe der Nacht wieder streifte. Gemach verließen sich die letzten Leute, ab und zu huschte der verspätete Rotschein eines Lichtes hinter dem Fenster eines Heimkommenden auf, dann mahnte an Menschen-dasein bloß noch der ferne Aufklang des beschlagenen Spießes, den der Nacht-wächter im Dahinschreiten aufstieß.

Ohne Bedacht schlug der Wandelnde einen ehedem gewohnten Weg ein. Die Häuser verwinkelten sich so, daß sie ganz in jenem märchenhaften Dunkel schneearmer Winternacht lagen, das der schimmernde Reifnebel durchschwebt: nicht Schatten, nicht Dämmer, nicht Licht, und doch alles zugleich. Nun stieß er, beim Verlassen des Gassenwirrals, auf einen mächtigen Block heller, glattgeschürfter Kalksteinstaffeln, die der leuchtende Nebel ganz von ihrem Hintergrunde getrennt hatte. Sie führten zum Vorhof der Universität. Zu ihren Seiten streckten sich die flachen Bänke aus dem gleichen Steinzeug, auf denen er oft in froher Gesellschaft gesessen, und oft genug bei einem Spiel Landsknecht um ein paar Schoppen Heurigen, die aus dem Ziegenhainer eingeferbt und dann in der Mostheide liquid gemacht wurden.

Er setzte sich hin. Jawohl, das war die Bank links, wo die Spötter saßen, nicht die braven Leute, die da nur harrten, bis droben das Kolleg wechselte, und die Säle andere Horchbegierige aufnahmen. . . . Und die Spötter dach-ten recht selten daran, bei der Ablösung mitzutun; sie saßen dort, um den Civis academicus zu markieren und den matrifelmäßig privilegierten Lebensgenie-ßer . . . und nun kreuzte es ihm wieder den Groll . . . schön war's trotz allem! Dann murrte er aufs neue auf: wer hatte ihm das schöne Leben abgeschnitten, aber dem der Weg dann doch in den Ernst, in die Achtung und den Wohl-stand geführt hätte? . . . Und sowas hieß sich Schwester . . .

(Fortsetzung folgt.)